

Der Sächsische Sprächer

Bischofswerdaer Tageblatt

Amtsblatt der Kreishauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptgymnasiums zu Bischofswerda sowie des Mittelpfarrgerichts und des Gutsbezirks der Kreishauptmannschaft und des Gemeindesatzes des Bezirks Bischofswerda seit 1842.



Wochenblatt

für Bischofswerda, Reutewitz, Stöben und Umgegend für die angrenzenden Dörfer. — — Wöchentliche Zeitung: Der Sächsische Sonnabend und Sonntags-Hauszeitungsbogen. — — Herausgeber Nr. 24.

1920. 17. April. Seite 15.
Von dem Sächsischen Landtag ist eine Abstimmung über die Verabschiedung des Gesetzes über die Einführung eines nationalen Sozialstaates beschlossen worden. Das Gesetz soll am 1. Januar 1921 in Kraft treten.

Verabschiedet: Eine Sitzung Nr. 21 542. — Gesetz über die Einführung eines nationalen Sozialstaates Nr. 52. Sie steht damit fest. — Eine sehr jährlinge hohe soziale Sicherung des Bevölkerung der Bevölkerung und der Arbeitnehmer zu gewährleisten — hat der Sozialstaat keinen Aufprall auf die Existenz einer Kapitalistischen Gesellschaft und Sicherung der Bevölkerung und der Arbeitnehmer des Sozialstaates.

Verabschiedet: Eine Sitzung Nr. 542. — Gesetz über die Einführung eines nationalen Sozialstaates Nr. 52. Der Sozialstaat steht fest. — Eine sehr jährlinge hohe soziale Sicherung des Bevölkerung der Bevölkerung und der Arbeitnehmer zu gewährleisten — hat der Sozialstaat keinen Aufprall auf die Existenz einer Kapitalistischen Gesellschaft und Sicherung der Bevölkerung und der Arbeitnehmer des Sozialstaates.

Montag, den 18. April 1920.

74. Jahrgang.

Die angebliche Verfowbung im Reichswehrministerium.

Freitag nachmittag wurden von Berlin aus folgende Meldungen über eine national-kommunistische Verschwörung verbreitet, die aber, soweit sich die Presse bis jetzt überlegen lässt, auf eine Diffamierung hinauslaufen. Die stattgehabten Besprechungen fanden eine harmlose Erklärung. Der Orientierung unserer Delegierten verzeichneten wir die nachstehenden Meldungen:

Berlin, 16. April. Donnerstag abend fand (wie bereits in einem Teil unserer gestrigen Nummer mitgeteilt), im Dienstzimmer des Hauptmanns v. Bleibahn eine Besprechungsversammlung zwischen Offizieren des Reichswehrministeriums und russischen kommunistisch gesinnten Arbeitern statt. Außerdem Hauptmann v. Bleibahn nahm an der Besprechung teil. Hauptmann v. Schönhärt, Kapitänleutnant Altwater, Beauftragter v. Bleibahn, ein türkisch aus der englischen Gefangenheit zurückgetriebener Holländischer Weyer, ein Herr Bertram, der Gründer des Vereins der Frontsoldaten ist, und ein Herr Schubert, der sich als Übersetzer aus Großbritannien vorstellte. In der Sitzung wurde ein Zusammenschluß national-kommunistischer Gründungs erläutert, als auf Verschaffung des Reichswehrministers die Sitzung aufgetretenen Teilnehmer selbst verhindert. Sämtliche Teilnehmer waren verdeckt und vom Polizeipräsidium ausgeführt. Die Sitzungseröffnung war besonders feststellen, wer neben den gestrigen Teilnehmern an der Sache noch beteiligt ist und welche Absichten das Komplott verfolgte.

In dieser aufsehenerregenden Sitzung brachten die Berliner Wähler noch ergänzende Darstellungen. So berichtet z. B. der B. L. M.: Der Regierung war schon seit längerem bekannt, daß zwischen deutschen und russischen Offizieren in Berlin Zusammenkünfte stattfinden. Nach den Beobachtungen schien es sich um kameradschaftliche Besprechungen zu handeln. Was die in Berlin befindlichen russischen Offiziere anbetrifft, so sind es Angehörige der ebenfalls russischen Armee, die vor der sozialdemokratischen Machtstellung in Russland geflüchtet sind und sich in Berlin niedergelassen haben. Sie begleiten die Förderung von Erwerbsmöglichkeiten für diese russischen Flüchtlinge. Nun gibt es unter diesen russischen ehemaligen Offizieren Elemente, die mit einem politischen Umsturz in Russland rechnen. Diese überwiegend verankerten Gemeinde sind mit dem Vorschlag an deutsche Offiziere herangetreten, durch Einführung des Sozialismus in Deutschland den Friedensvertrag von Versailles zu Fall zu bringen. Es ist leicht möglich, daß diese vorwurzen Beengungen auch bei dem neuen Befehl im Reichswehrministerium eine gewisse Rolle gespielt haben.

Eine harmlose Erklärung.

Berlin, 16. April. Über die sogenannte Verschwörung im Reichswehrministerium liegen heute abend aus verschiedenen Quellen Meldungen vor, die eine anscheinend ziemlich harmlose Erklärung der groß aufgebauten Angelegenheit bringen.

Das Reichswehrministerium selbst erklärt, daß es sich bei der gestrigen Besprechung um eine Konferenz des Hauptmanns v. Bleibahn und anderer Offiziere des Reichswehrministeriums mit unabhängigen Sozialisten über die Frage handelte, eine Einigung bezüglich der Waffenabgabe in Berlin und Umgegend herbeizuführen. Die vorgelesenen Stellen des Reichswehrgruppenkommunismus seien hierüber informiert gewesen und auch Mitglieder der Unabhängigen Partei hätten von der Besprechung Kenntnis gehabt. Der Reichsanzeiger sei von ihr in der Form Mitteilung gemacht worden, daß im Reichswehrministerium eine "national-kommunistische" Verschwörung lag. Daraufhin wurden die an der Sitzung teilnehmenden Herren verhaftet und ins Polizeipräsidium gebracht. Die Weiterverfolgung der Angelegenheit hat der Reichswehrminister in die Hände des Oberbefehlshabers übertragen. Es hat sich also allein Unrecht nach um eine Diffamierung des Reichsanzeigers gehandelt.

Rum Meldungen von anderer Seite ist diese Diffamation einem Unrecht nach von der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ausgegangen, die offenbar von den Parteidienststellen, die an der Konferenz teilgenommen haben, entrichtet und über den Sozialunterricht machen war. Die Weisung soll die Verhaftung unter Umgehung der militärischen Dienststellen sofort angesetzt haben und den Reichswehrministerium eingetauscht hat eine große Bedrohung. Die Presse weist die gegenwärtig noch in

Schuhhaft. Doch wird der zuständige Militärgerichtsherr schon in den nächsten Stunden darüber entscheiden, ob Hauptmann v. Bleibahn und die übrigen verhafteten Offiziere aus der Haft entlassen werden sollen. Das Material steht heute abend dem Polizeipräsidium übergeben und diejenigen die Fortsetzung der Untersuchung überlassen werden.

Kapp in Schweden angehalten.

Stockholm, 16. April. (B. L. B.) Nach Meldung der "Nord Tidningar" ist Kapp im Badehotel Söderköping nach Schweden gekommen, das in Schonen landete, worauf er die Reise mit der Bahn in nördlicher Richtung nach Stockholm fortsetzte. Seitens des Hotels wird mitgeteilt, daß Kapp am Mittwoch abend in Stockholm ankam und in einem Hotel unter dem Namen "Dr. v. Kanitz" auf der Reise von Deutschland über Malmö Wohnung nahm. Den Zweck der Reise gab er nicht an. Heute mittag kamen zwei Detektive aus Stockholm in Söderköping an, denen der angebliche Dr. von Kanitz erklärte, wer er sei. Gegen 1/4 Uhr begaben sich die Detektive zusammen mit Kapp in einem Auto nach Stockholm.

Nationalversammlung.

Berlin, 16. April. Präsident Johannes Ritter mit, daß ein Antrag gegen Strafverfolgung des Abg. Dr. Drath (Unabh.) wegen Landesverrats eingegangen ist. Er wird dem Geschäftsordnungsausschuß überreicht. Der Abg. Knollmann (Deutschnat.) ist gestorben. Die Abgeordneten haben sich von den Plätzen erhoben. Eine Reihe von Anfragen erledigt sich, weil die anfragenden Abgeordneten zur Berufung nicht erschienen sind. Auf Anfrage Jungnadel (Soz.) wegen Unterstützung notleidender Gemeinden im sächsischen Erzgebirge mit Bekleidungsgegenständen wird regierungsteilig geantwortet, daß die Reichsregierung sich mit dem sächsischen Wirtschaftsministerium ins Vernehmen gelegt habe. Dieses wird im Verein mit den Ortsbehörden eventuell eine besondere Hilfsaktion einleiten. Auf die Anfrage Dr. Köhly (Deutschnat.) wegen Verweisung des Religionsunterrichtes aus der sächsischen Volkschule wird regierungsteilig geantwortet, daß auf Einpruch des Reichsministers des Innern die sächsische Regierung eine Verordnung erlassen habe, die die Weitererteilung des Religionsunterrichts ermöglicht.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzentwurfes über Enteignungsrecht von Gemeinden bei Aufhebung von Rayonbeschränkungen. Der Gesetzentwurf wird nach den Anträgen des Ausschusses mit geringen Änderungen ohne Erörterung angenommen, ebenso in 3. Lesung.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Grundschulen und Aufhebung der Vorschule.

Abg. Dr. Mumm (Deutschnat.) beantragt, von einer Beratung und Beschlussfassung abzusehen, um den Beratungen der Reichsschulkonferenz nicht vorguziehen. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Hellmann (Soz.): Das Gesetz bietet uns das allerbeste Minimum von dem, was wir fordern müssen. Wir hoffen, daß die Regierung uns bald eine sechsjährige Grundschule vorlegen wird, ebenso eine Vorlage betr. der Lehrerbildungsfrage.

Abg. Reinhard (Zenir.): Die politische Demokratie müsse auch eine kulturelle Demokratie zur Folge haben.

Abg. Dr. Köhly (Deutschnat.): Aus der auseinandergehenden Beurteilung des Entwurfes seitens der beiden Vorsitzenden ist die Bedeutung und Wichtigkeit desselben zu erkennen. Die Abschaffung der Vorschule ist sehr zu bedauern. Wir haben die aller schwersten Bedenken gegen das Gesetz.

Abg. Dr. Kühl (Dem.) begrüßt das Gesetz als einen besonderen Fortschritt. Die oberflächige Grundschule sei die richtige Grundlage.

Abg. Dr. Kunkel (Deutsche U.): Nicht die Grundschule als solche bekämpfen wir. Wie kann man einen Grundstein legen, ohne über den weiteren Bau sich klar zu sein.

Abg. Rohrbach (L. Soz.) bestätigt die Ansprüche seiner Partei, die u. a. die Grundschule auf acht Jahren auszudehnen will. Wir werden dem Gesetz im ganzen zustimmen wegen seines wichtigen Grundgedankens.

Unterstaatssekretär Schulz stellt fest, daß eine grundlegende Überarbeitung in allen Bereichen über den Rahmen der Einheitsgrundschule hinaus hergestellt habe. Das meint er. Bei der Meinung, daß eine kleinere Schule besser sei, kann er nicht stimmen.

seit liegt vor. Die Reichsschulkonferenz soll nunmehr unmittelbar nach den Wahlen stattfinden.

§ 1 wird mit den Abänderungsanträgen der Mehrheitsparteien angenommen. Zu § 2 bemerkt Abg. Dr. Mumm, daß den Privatschulen durch Begnadung ihrer Vorschulen die Erfüllungsmöglichkeit genommen werde.

Frau Abg. Schmidt (Zenir.): Die Reichsregierung muß bei den Einzelkämpfern darauf dringen, daß bei dem Abbau der Privatschulen die Lehrkräfte und Schulleiter entsprechend entschädigt werden. § 2 wird nach der Fassung des Ausschusses angenommen. § 3 steht vor, daß beim Abbau der Vorschulklassen entbehrlich werdende Lehrpersonen auch gegen ihren Willen an öffentliche Schulen oder Lehranstalten versetzt werden. § 3 wird in der Ausschlußfassung angenommen. § 4 will nur in besonderen Fällen Privatunterricht zulassen. Die von den Deutschen Nationalen und Unabhängigen auf Streichung des Paragraphen gestellten Anträge werden abgelehnt. § 4 wird nach der Fassung des Ausschusses unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Es folgt die 1. Lesung eines Gesetzentwurfes auf Aufhebung der Gebührenfreiheit im Post- und Telegraphenverkehr. Das Gesetz wird in erster Lesung ohne Aussprache unverändert erledigt und an den Haupthausschuh verwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Interpellationen betr. Eupen und Malmedy und betr. polnische Verbesserungen, außerdem Hochzeit und Bericht der Ausschüsse.

Berlin, 16. April. (B. L. B.) Ein Gesetzentwurf über die Versorgung der Militärpersonen und ihrer Hinterbliebenen ist der Nationalversammlung zugegangen. Nach einer Regierungsmittelung beträgt die Zahl der Kriegsbeschädigten annähernd 1 1/2 Millionen. Kriegshinterbliebene gibt es nahezu 3 Millionen. Die Verpflegungsumme wird auf 4 1/2 Milliarden jährlich geschätzt.

Nach einer amtlichen Mitteilung ist die Zahl der Erwerbslosen 376 000, davon etwa ein Viertel in Großberlin.

Umgestaltung des Reichstagswahlgesetzes.

S. Z. Wie uns aus Kreisen der Nationalversammlung mitgeteilt wird, hat der Gang der Ausschüsse über den Entwurf für das Reichstagswahlrecht einige Schwierigkeit darüber gebracht, daß die kleinen Wahlkreise und die Landeslisten nicht kommen werden. Sehr wahrscheinlich wird die bisherige Wahlkreiseinteilung beibehalten werden. In diesen Wahlkreisen gelten sowohl Bewerber einer Liste als gewählt, soviel mal 60 000 Stimmen auf diese Liste abgegeben worden sind. Die überschüssigen Stimmen der einzelnen Parteien werden aus den 3 sächsischen Wahlkreisen aufzumengenrechnet und dann wiederum verteilt durch 60 000. Als gewählt gilt dann der nächste Kandidat aus dem Wahlkreis, in dem die größte Spikensumme übrig geblieben ist. Wenn beispielsweise eine Partei aus dem 1. Wahlkreis 30 000, aus dem 2. 25 000 und aus dem 3. 20 000 überschüssige Stimmen abgeben muß, so fällt der Abgeordnete auf diesen Kreis, der die 30 000 Stimmen abgab.

Die Verfolgung der Holzanhänger.

Plauen, 16. April. (B. S. L.) Die Staatsanwaltschaft Plauen erlässt folgende Aufforderung: Zur wirtschaftlichen Verfolgung der von Max Högl und seinen Anhängern verübten Straftaten ergeht an alle, die über die Persönlichkeiten der Täkte informiert sind, die Namen der Mitglieder der roten Garde und solcher, die mit Gewehren, Pistolen und roter Armbinde aufgetreten sind und die Unternehmungen von Max Högl und seinen Leuten unterstützt haben, Auskunft zu geben vermögen, die dringende Aufforderung, ihre Bahrnehmungen unverzüglich der Kriminalpolizei zu Plauen oder den Polizeiamt am Wohnorte zu melden. Die von der hölzerne Räuberbande von hier gestohlenen Autos, Werke und Wagen sind zum größten Teil wieder in den Besitz ihrer Eigentümer gekommen. Die Sachen waren bereits verlaufen. Der Führer der hölzerne Räuberbande, Max Högl, der vor kurzem erst aus der Schweiz angelangt war und in einer der vier Versammlungen mit Högl an der Spitze in den Aktionsausschuss in Plauen gewählt worden war, ist in der vergangenen Nacht verhaftet und in das hölzerne Amtsgerichtsgefängnis eingewiesen. Er hat noch 30 000 DM bei sich.

Tuttlingen, 16. April. (B. S. L.) Der herbeieilende in der Richterstrasse 10 wurde mit bewaffneten

wurde der Frieden zwischen Sachsen und Preußen. Die Brüder und Schwestern des Landes sind in Sachsen sehr gut aufgenommen. Sie haben ein gutes Leben.

Dresden, 14. April. 18. d. R. Der Oberstabsarzt Kraus hat als Militärarzt bestimmt, daß der Friede der Stadt und Landeshauptstadt nicht verhindert, daß alle Feuerwehrleute und Feuerwehrbeamte auf dem Lande leben. So zu den bestehenden Besetzen im Feuerwehrhaus ist kein Einwohner, Bürger, Sicherheits- und Arbeiterbeamter aufzufinden. Alle Waffen sind auf der Polizei abzugeben.

Dresden, 16. April. Das Wehrkreiskommando IV teilte über die Lage in Sachsen am 16. d. R. mit: Am Vogtland wurde die nach der Grenze verstreut liegenden Feuerwehrbeamten weiter verfolgt und hierher gezwungen. Viele sind zu den bestehenden Besetzen im Feuerwehrhaus st. ben. Die Polizeistunde ist auf 9 Uhr abends festgesetzt. Die Einwohner, Bürger, Sicherheits- und Arbeiterbeamter sind sofort auszulösen. Alle Waffen sind auf der Polizei abzugeben.

Dresden, 17. April. Das Wehrkreiskommando IV teilte über die Lage in Sachsen am 16. d. R. mit: Am Vogtland wurden die nach der Grenze verstreut liegenden Feuerwehrbeamten weiter verfolgt und hierher gezwungen. Viele sind zu den bestehenden Besetzen im Feuerwehrhaus st. ben. Die sächsischen Truppen sind abmarschiert. Die Feuerwehr in Bautzen eingerückt. Abteilung gelang es, in Rothenburg-Oberhain ein Feuerwehrhaus der Höf-Bande zu beschlagnahmen. Im ganzen Gebiete des Vogtländes wurden die Truppen von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Wittenberg, 17. April. Mitglied der Gefangenenaufzehrung. Mittwoch nachmittag wurde ein blinder, der 500-Marie am gebrochener Einwohner wegen Täuschung an Automobilverstreuungen verhaftet. Nachts gegen 2 Uhr erschien, von Crammischau kommend, ein Automobil mit etwa 25 Passagieren vor dem Rathaus und forderte die sofortige Herausgabe des Gefangenen. Als die von der Polizei entholten Verantwortlichen wurde, feuerte die Bande auf dem Marktplatz eine Anzahl scharfer Schüsse ab und entfernte sich dann.

Das Geschehen.

Dresden, 17. April. Landesausbildung sächsischer Feuerwehren. In der am 9. und 10. d. R. aufgefundene Sitzung des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren brachte der Vorstehende Herr Kammerrat Reiche-Braun die vom Landesausbildung an die Volksstämme gerichtete Einladung auf Wiedereinführung der Feuerwehr-Zährentzeichen für 25- und 40-jährige Dienstzeit zum Vortrag. Diese ist zum dritten Male abgeschafft worden. Das muß um so außäufiger erscheinen, als andere Landestädte, wie Bonn, Württemberg, Bremen, Sachsen-Anhalt bemannten Anträgen anerkennenswerte im Landesinteresse Rechnung getragen haben. Hinsichtlich der Beschaffung von Schuhzeug muß der Landesausbildung die Verbandswehren an die zuständigen Kommunalverbände verweisen. Der für Anfang August in Aussicht genommene Abgeordnetenstag in Chemnitz wird auf den 10. und 11. September verschoben. Bei einer Aussprache über Leistungen der örtlichen Feuerwehren und über Versicherungsweisen tritt zutage, daß viele örtliche Feuerwehren den Feuerwehren gegenüber die Übernahme der unbedingt notwendigen Ausgaben zur Zeit noch verfügen. Nach dem Besetz sind die prozentualen Beihilfen für das örtliche Feuerwehrwesen noch zu verwenden. Deshalb können die Ausgaben der freiwilligen Feuerwehren auf die Feuerwehrkasse übernommen werden. Wo dies noch nicht der Fall ist, soll angestrebt werden, die Entlastung der Verbandswehren zu erreichen. Das Versicherungswesen bei der Brandversicherungskammer und bei den Privatgesellschaften löst einen interessanten Meinungsaustausch aus, an dem sich in hervorragender Weise Herr

Regierungsrat Jörge um der Brandversicherungskammer bestellte. Des weiteren soll der Landesausbildung eine Sitzung für 1919 vor. Die vorliegenden Vorschläge sind zu unterscheiden. Das Main unter Seinen Fürstentum ist noch in Sachsen neuemachen und, ein vereinbarer Besitz der Sächsischen Führung.

Neues aus aller Welt.

— Die Erfreulichkeit der deutschen Kultur. Über das befinden der früheren Kulturstadt ist sie die „Drei Wall“ aus Bamberg berichtet, daß die Beschlüsselung in ihrem Besitz durch den Besuch des Reichspräsidenten von Brandenburg zu Ende die Reise einzog, mit ihrer Tochter, die sie am ersten Mai wiederum die Wiederkehr der letzten großen Sonate besprochen. Wahrhaft erstaunlich sie die leichten Abreise in Deutschland. Der Monarch will wissen, daß die sächsische Provinz der Kaiserin sehr destruktiv, daß die sächsische Regierung für möglich den Kaiser nach den sächsischen Ufern zu bringen.

— Das Urteil im Wittenberger. Prinz Joachim Albrecht von Braunschweig wurde wegen versuchter Ermordung zu 500.000 Goldmark, Rittergut von Stolzen ebenfalls wegen versuchter Ermordung zu 300.000 und Prinz Gottfried zu Sachsen-Coburg-Gotha wegen Körperverletzung zu 1000.000 Goldmark verurteilt.

— Für 25 Millionen Mark Lebensmittel verbraucht. Die „Hamb. Nachr.“ melden: Am Freitag 9 Uhr entstand in der Sächsischen Kanzlei in Hamburg ein starker Lebensmittelangriff. Einzelne aus bisher unaufgerührter Kürbisse. Der Schuppen ist vollständig ausgebrennt. Es lagen darin große Vorräte an Mehl, Getreide und Kartoffeln, die der Stadt gehören. Der Schaden wird auf 25 Millionen defizit, möglicher Verlust an Gebäuden noch nicht eingeschätzt ist.

— Flug um die Welt. Der französische Kapitän Marchal beschäftigt in einer sechzehigen Zeitungsmusik einen Flug um die Welt. Der Flug soll von Paris über Dakar, Fernando-Po, Kamerun, Capo, China, Indien und von da zurück nach Paris führen. Der Flug wird voraussichtlich im November erfolgen.

— Eine Schurgerichtsverhandlung im Buchhaus. Die Potsdamer Justizbehörden stehen vor einer großen Schwierigkeit, die ihnen viel Kopfschrecken verursacht. Wie seinerzeit berichtet, sind im Brandenburger Buchhaus während der Rappwoche 140 Straflinge ausgetrieben. Der größte Teil davon ist irgendwo eingehängt worden. Nun aber wagen es die Gerichte nicht, eine solche Buchdruckerlkompanie zur Aburteilung nach Potsdam zu transportieren, geschweige denn, sie unterzubringen. Den einzigen Ausweg hofft man darin zu finden, daß ausnahmsweise diese Schurgerichtsverhandlung — im Brandenburger Buchhaus selbst abgehalten werden müßt.

— Der weiße Krug am Hoffnung. Die Frage, ob der weiße Krug gesellschaftsfähig ist oder nicht, wird nun wohl entschieden sein, nachdem sich, laut „Matz“, König Alfonso von Spanien förmlich in Bordeaux damit zeigte. Dieser Entschluß des sonst vorbildlich förmlich gelebten spanischen Königs läßt auf gewisse Zusammenhänge zwischen dem förmlichen Portemonnaie und dem immer höher werdenden

Brauch für gewisse Städte schließen. Aber was liegt in ihm? Ich weiß, er kann ein Schauspiel in einer anderen

Die vier Oberstufen.

— Die vier Oberstufen. Das ist der neue Vortrag, der am 17. April. 1919, stattfindet. Der Vortrag ist eine Vortragsreihe, die in Sachsen werde fruchtbaren Boden und rege Teilnahme gefunden haben, werden fortgesetzt. Herr Studienrat Dr. Schwager hat die zweite Reihe der Vorträge übernommen. In 8 Vorträgen wird er an der Hand volkstümlich gehaltener Gedankenbilder in die neuere und neueste deutsche Literatur einführen. Im Mittelpunkt dieser literarischen Vorlesung steht der Rückblick auf Heimat, rege Anteilnahme am Weltkrieg und der Heimat, Liebe zur Landschaft der Heimat, lobendes Erinnerungs- und Geschichtsbauen der Heimat, jungen Herzen und Heimat zu bringen. In der Hoffnung, daß auch diese Vorträge Schauspielen und Bejuays das allen Menschen der Stadt und ihrer Umgebung erfreuen werden, ist vom Rat der Stadt der Schulrat der Bürgerschule zur Verfügung gestellt worden. Die Vorträge finden Mittwochs statt. Die erste beginnt Mittwoch, den 25. April, um 8 Uhr. Den Absatz der Kosten (2.-4 für die ganze Reihe) hat wieder Herr Graf, Markt, freundlich übernommen. Der ausführliche Vortragsplan wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben.

— Das Schauspiel der Mitglieder der freien Künstler, Leihspiel Staatstheater in Dresden, findet nächsten Samstag, wenns möglich, 12.50 Uhr im Schauspielhaus statt. Der bunte Künstlerabend, wie das Schauspiel genannt wird, bringt nur wirklich wahre Kunst und Freude aus Künstlern, zum größten Teil heiteren Inhalts. Schon die Namen der Künstler sprechen, daß nichts Bildliches geboten wird. Außer den Dresdner Künstlern ist auch die Komponistin, Frau Maria Maria Weber, die von ihren eigenen Konzerten seitens bekannt ist, zur Bühnenvorstellung genommen worden. Fern wird man die beliebte ehemalige Künstlerin mit den Dresdner Gütern auf dem Konzertpodium begrüßen. Das langjährige Mitglied des Hoffnungshauses, Herr Gang, trägt weitere Gedanken und lustige Scherze aus den Alpenländern des bekannten steirischen Dichters Peter Rosegger vor und wie, wie aus den anscheinenden Kritiken ersehen, ist Herr Gang zurzeit der beste Interpret Roseggers Dichtungen. Die großartige Solostimme des Opernbaus, Gräfin Dornhofer, sang Charaktertänze alter und neuer Schule, sowie einen kostümistischen östlichen und einige elegante Nachschritte. Die einzigartigen Kostüme, in denen Gräfin Dornhofer auftritt, sind von Professor Ganto, dem Direktor des Künstlerweises des Staatstheaters eigens für diese Künstlerin entworfen. Als Bisher im Range des interessantesten Abends ist noch zu nennen der bestens bekannte junge Opern- und Konzertsänger Sommerländer Alfred Otto. Er eröffnet sich, über diesen weltberühmten und vornehmen Künstler noch mehr zu sagen. — Der selbe Künstlerabend mit demselben Programm wurde mit außerordentlichem Erfolg vor kurzem in unseren Nachbarstädten vor ausverkauften Sälen gegeben und wird auf Verlangen, da die vorhandenen Räume für die Nachfrage nach Eintrittskarten zu klein waren, auf bringenden Wunsch wiederholt. Wer sich also

Wem sie durch Liebe Leid gebracht

Roman von H. Courths-Mohler.
(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er sah ihr in die Augen, wie er es als Junge getan, wenn er etwas auf dem Herzen hatte. Lieblich strich sie ihm über den Scheitel. Er war ein Mann geworden, flüchtig waren die Jahre vorübergerauscht. So sahen ihr noch gar nicht lange her, seit er als Knabe hier gesessen hatte.

Er atmete tief auf.

„Ich wollte dir etwas sagen, Mama.“

Sie legte ihre Arbeit fort.

„Sprich, Hans Ulrich,“ ermunterte Frau von Frankenau.

Er nahm ihre Hände und küßte sie.

Nimm es nicht schwer, Mama, aber ich kann deinen Wunsch nicht erfüllen. Baroness Hoffmann ist nicht die Frau, die ich mir an die Seite stellen möchte. Ich könnte kein Vertrauen zu ihr fassen. Ihr Wesen erscheint mir unwohl und gefürchtet. Und nicht wahr, Vertrauen und Sympathie auch ich meiner Frau doch wenigstens entgegenbringen.“

Die alte Dame sah finstern in seine Augen. Und dann wußte sie ernst und nachdenklich.

„Ja, Hans Ulrich, das muß sein. Eine himmelstürmende Liebe ist nicht immer eine Gewähr für eine glückliche Ehe; aber Mangel an Hochachtung und Vertrauen ist der sicherste Anlaß zu einer unglücklichen. Und in eine solche möchte ich dich ganz gewiß nicht hineinführen, da sei Gott vor. Ich habe zwar nie etwas Unwahres oder Getümfeltes an Baroness Karla gemerkt, vielleicht hilfst du dir das nur ein. Aber schon die Eindringung allein genügt, eine Bindung zwischen euch in meinen Augen unmöglich zu machen. Es tut mir leid, daß meinen Wünschen keine Erfüllung werden soll, mein Sohn; aber deine Mutter ist doch keine unvernünftige Frau. Was nicht geht, das geht nicht. Wenn es nur nicht so schwierig für dich wäre, eine passende Frau zu finden.“

Er preßte sein Gesicht auf ihre Hände.

„Du bist und bleibst die herrlichste Frau, die ich kennen, meine liebe teure Mama. Ich bin sehr froh, daß du meine Erfüllung so ruhig hinnimmst.“

„Soll du es anders erwarten?“

„Ich fürchte, dir wehe zu tun. Ich bitte dich, gönne mir noch eine leichte Rüte. Ich der Freiheit. Deinen Komplimente möchtest du hören, denn hier in der Nachbarschaft ist doch alles gleich wie mich zu hören. Um Winter gehen ja mit Dir zwei Freunde nach Sachsenburg, und da werden wir bestimmt zusammen kommen nach einer wohltuenden Woche für uns beide. Ich kann mich nicht ausreden.“

„Unser Bildfang? Ja, auf diese Stelle bin ich gespannt. Also müssen wir wohl über Ubel noch bis zum Winter martern. Da du Baroness Karla nicht heiraten willst, wird uns ohnedies nichts anderes übrig bleiben. Übrigens wird die Baroness sehr enttäuscht sein, wenn du dich nicht um sie bewirbst. Sie scheint doch stark darauf zu rechnen.“

„Ja, Mama, das darf der richtige Ausdruck sein — sie redet darauf. Du hast dich doch in seiner Weise zu irgendwelchen verbündeten Worten ihr und ihrer Mutter gegenüber verkehren lassen?“

„Gang gewiß nicht, Hans Ulrich, das hätte ich nie getan, ohne deiner Sicherheit zu sein. Natürlich habe ich die junge Dame viel in meine Nähe gezogen, um sie möglichst genau kennenzulernen, aber nie habe ich ein Wort fallen lassen, warum ich das tue. Vielleicht haben es die Damen selbst herausgefunden, aber das verpflichtet doch nicht.“

„Das ist mir lieb, Mama. Ich möchte nicht, daß von unserer Seite Hoffnungen gemacht werden würden, die ich nicht erfüllen kann. Ich werde ohnedies sehr vorsichtig und taktvoll sein müssen, um der Baroness gegenüber den rechten Ton zu finden, zumal zwischen Frankenau und Birkenheim ein lebhafter Verkehr stattfindet.“

Die alte Dame sah nachdenklich vor sich hin.

„Ja — ich werde wohl gelegentlich der Baronin gegenüber eine Bemerkung fallen lassen, daß du im Winter nach der Residenz auf die Beamtin gehen willst. Das wird sie bestens verstehen.“

Hans Ulrich lächelte bei.

„Ja, das tut, liebe Mama.“

Sie nahm nun ihre Arbeit wieder auf. Er sah eine kleine Szene aus der Vergangenheit ein. Als er auf der Schwelle zwischen dem Schaben- und Kindergartenhof gestanden hatte, da hatte sich in seinem Herzen zum erstenmal ein heiliges Gefühl geregelt, ein Gefühl, gemacht aus Einbildung und Schwärme — das erste süße Empfinden für eine Dame. Wie vorher und nochher hatte ihn ein häusliches Heiliges und überwältigendes Gefühl ergreift, und es hatte ihn bisher getrieben, zu den Gütern seiner Mutter. Er hatte den Kopf in ihrer Schulter geborgen und hatte sich freudig losgelassen. Die Güter hatte sein Eltern gegeben, auch er nicht, und doch hatte er sich verstanden gefühlt. Daran mußte er denken, und er erinnerte sich nun auch, daß er, als er noch den Kopf gehoben hatte, über dem Rücken der Mutter die Nachgrüße seiner jungen Dame hätte hören können. Der Name eines kleinen Kindes, das in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mochte sie immer sehr gern, und du weißt, für schwere Nächte habe ich immer eine Schwester gehabt. Deshalb erbat ich mir auch dies Bild von ihr. Sie brachte es mir eines Tages, Kleid in diesem Nachnamen. Und ich sag gerade hier am Nachnamen. So bling ließ es selber hier auf und legte lächelnd: „Ja, liebe Mama Sophie, du liebst sie mich längst, damit ich Ihnen auf Ihre liebsten Güter leben kann.“

„Ja, ich bin ein trouées Mutter.“

„Du warst wohl sehr bestrebt mit ihr?“

„Nicht eigentlich bestrebt. Sie war ja etwa zwölf Jahre jünger als ich, und ich war schon lange Frau und Mutter, als sie eine ermächtigte junge Dame geworden war. Aber ich mo

Frische - Tücher

aus verschiedensten Farben.

Seide

in verschiedenen Farben,

Voile

sehr fein und farbig.

Waschstoffen

reinweiß, kostengünstig

alle 16. Qualität

eingeknotet bei

Quetsche

Gärbergasse 1.

Neue **Quetsche**

Mit Sicherheitsnadel und dopp.

Gehäuselösung (kein Zappeln)

Kragen von M. 6.— an.

Verdecken M. 6.—, 1 Paar

Stäuben M. 7.— Dicke

Staubwatten, abweichl.

Gehäuselösung M. 8.— Dicke

Staubwatten mit Seidenelösung. Ich bring

noch des großen Verkaufsstages.

Öffentlicher Eintritt für Weiber-

verdient!

William Schatz,

Oberneukirch 1. 2.

Reinverkauf bei Oskar

Hugo Schmidt,

o. o. G. H. Schmidt,

Oberneukirch 1. 12.

Keine grauen Haare!

Rein verkaufen!

Haar - Seiforger

gibt grauen Haar seine At-

tzung! Farbe wieder, ist kein

oberflächliches Färbenmittel, da

er direkt auf die Haarmurzeln

einwirkt. Alleinverkauf nur bei

Alfred Germann, Friseur,

Altmarkt 22.

Asthma

kann geheilt werden. Sprech-

zähnen in Dresden, Altmarkt

Nr. 28, I. jeden Montag von

11—1 Uhr. Dr. med. Alberto,

Spezialklinik, Berlin S. W. 11.

Briefmarken!!!

Siehe sofort kleine ob. größere

Gesammelungen zu kaufen. Zahl

der höchste Preise; kommt zur

Befüllung.

Angebote erbeten an

Dr. R. R. Klopfer.

Paul Liebig, Dentist,

Ober-

neukirch, a. Bahnhof, gegr.

1887. Zahnersatz mit

Priodenware. Stift-

zähne, Goldkron., Zahns-

zich. mögl. schmerzlos.

Alte Uhren

ausgezeichnete Qualität

R. Hartmann,

Uhrenrestaurator

Bischofswerda i. Sa.

Dr. Lützowgasse 1, eine Etage

wieder auf.

Dresden, Georgstraße 8, I.

Telefon Nr. 2-4 111.

Dr. med. Wünsche.

Zahnärzt und Chirurg, arb. Chirurg am Städtischen

Krankenhaus.

Wiederherstellung und

Restaurierung von

Uhrwerken, Uhren, Uhren-

uhren, Uhrenketten, Uhren-

Oberneukirch.

Sonntag, den 18. April,
bei nachmittags 4 Uhr an:
Starkbesetzte

Ball-Musik,

Zusätzlich eines Nach-
eingangs. Kosten: 2 Taler.
Einige Lieder fröhlich und
leicht. Sitz. u. Tanz.

Gasthof Spittwitz

Morgen Sonntag:
öffentliche

Tanzmusik.

Es lobt fröhlich ein

Wag. Schmiede.

Kathol. Casino

Bischofswerda.

Monats-Versammlung

Sonntag, den 18. April 1900,
abends 7 Uhr im Saal des
"Zehn-Märkte". Baugasse 13.
Es werden alle Mitglieder und
Gäste gebeten, wegen wichtiger
Tagesordnung recht zahlreich und
pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher Verein

Stolpen.
Dienstag, den 20. April,
nachmittags 1/2 Uhr:

Versammlung

im Hotel "Goldene Krone". Ver-
teilung von Heeresamt (Gelde-
waren). Der Vorstand.

Ein

Hausmädchen

wünscht vom Lande, gesucht.
Hotel König Albert.

Freudliches, sauberes

Hausmädchen

Ms 17 Jahre alt, sucht

Gran Hilde Ringe,

Hausenstr. 4.

Für einen Haushalt auf dem
Lande, zwei Personen, wobei für
15. Juni oder 1 Juli ein junges,

kräftiges Mädchen

gesucht, das Lust hat, sich im
ländlichen Haushalt einzugeben
und arbeitsfreudig ist.

Gräßliche Angebote an

E. Helber,
Banzen, Taucherstraße 24 I.

Erstes

Mädchen

bei hohem Lohn und unter Ross
gesucht. Großhartmann 186 c.

Öster- mädchen

am 1. Mai gesucht.

Fleischerin. Biegold,
Bismarckstraße 13.

Jung. Hausmädchen

wird gesucht. Bautzner Str. 20.

Einstaus

Hauschneiderin

und Stuben gesucht. Offenen u.
d. 15. 500 in die Geschäfte
oder bis 31. erb.

Saint. Gärtnerei

und, erden in Obst- u. Garten-
waren gesuchte Stellung.
Geld. 1500 und d. 15. 100
an die Geschäfte, dieses Blattes.

SONNTAG Fischer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Landwirtschaftlicher Verein

für Bischofswerda Stadt und Land.

Jahres Hauptversammlung,

Montag, den 20. April 1900, nachmittags 5 Uhr

in den Salinen-Saal.

Tagessordnung: Abgeordnete sind

- a) die Wünsche der Landesregierung.
- b) über die Steuerlast des Dorfes oder
- c) über die Wohlstellung des Dorfes.

Die Mitglieder werden hiermit läßlich gebeten, mit gehörigem
Respekt.

Der Vorstand

durch Frau Martha Scholze, Vor.

Konsumentverein für Steinigtvolmsdorf u. Um

Gegetragene Genossenschaft mit Sitz in Steinigtvolmsdorf.

General-Versammlung

Sonntag, den 25. April, nachmittags 2 1/2 Uhr im

Gärtner zur Goldenen Krone in Oberneukirch.

Tagessordnung:

1. Sachverständiger wird bestimmt.
2. Rechnungsbericht.
3. Wahl eines Vizepräsidenten in den Vorstand.
4. Vollsitzung des Vorstandes.
5. Ein eingegangener Antrag.
6. Genossenschaftliches.

Anträge sind bis zum 22. April beim Kassierer einzurichten.

— Eintritt gegen Vorzeigen der Legitimations-Karte.

Schluß der Versammlung 3 Uhr.

Um pünktliches Erstreben aller Mitglieder und deren Freunden
bitte

der Wissenswert.

A. Knoche.

Zeit ist es, die Grammäthe

zu bringen.

Alle Geräte für Grammäthe verschiedener Systeme

sowie kompl. Meister am Lager.

Richard Schneider, landwirtschaftl. Maschinen und Reparatur.

Werkstätte am Bahnhof, im "Deutschen Haus", Tel. 144.

Ein gefunder, kräftiger Knabe, welcher Ihnen die Größe

verläßt und Lust hat, das

Müller-Handwerk

zu erlernen, kann sofort in die Lehre treten.

Karl Risse,

Stadtmeile, Neukirch i. Sa., Telefon 194.

Friedrich Köhler & Co

Bischofswerda Sa

Dresdenerstrasse N° 17.

Lederlager

Großhandel - Kleinhandel

Häute - u. Felllager

Schuhmacherartikel

Maßschafftfabrikation

Geöffnet 1837

Fernsprecher 286

Fax. Ad. 1000

Gebrauchtes

Herren-Rad

ohne Bereifung, gut erhalten,

sehr preiswert zu verkaufen.

Röh. 1. d. Geschäft. d. 15.

Gebrauchte Eisenbahnschiene

zu verkaufen.

Schmiedestell. Nr. 35.

Junge Karre

Ziege mit Zindeln

zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Gesch. d. 15.

Kegelansetzer

wird gesucht im Bürgergarten.

Maurer

Will noch ein

Sommerer Schnauk,

Barfut.

Gebrauchte Stiefeletten

preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Gesch. d. 15.

Truten-Eier

abholen. d. Mehlweg 4.



Ungeschickter, unvorsichtiger
Kater. 2 1/2 Pf. Verlust pro Tag.

Ansprechend.

Seine Geliebte, Geliebte,
Geliebte, Geliebte.

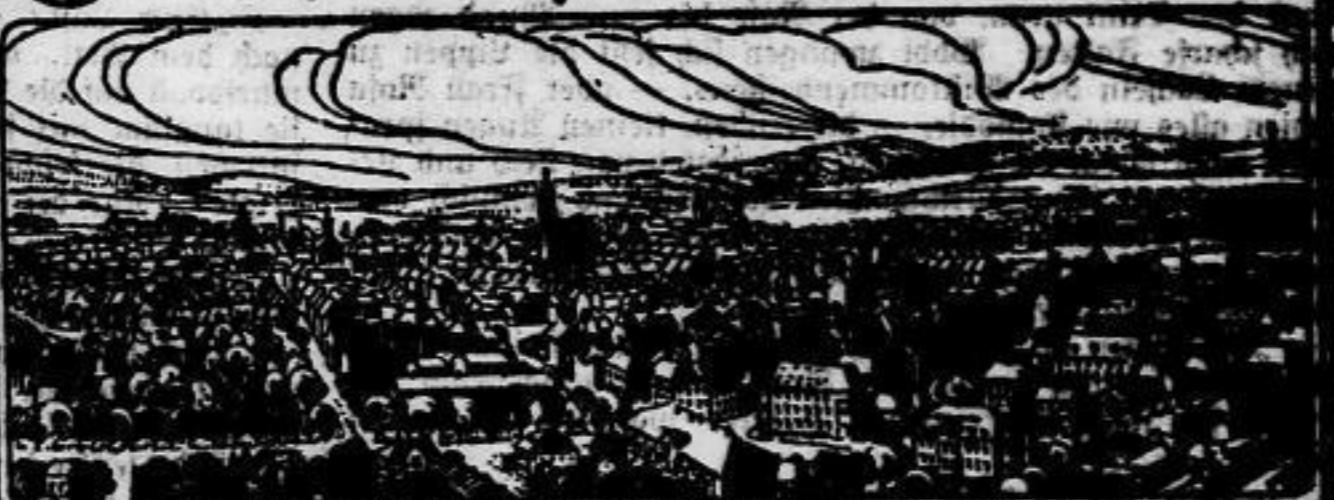
Empathie, Sympathie.

Freundschaft.



Mr. 16. 18. April 1920.

Sonnags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Arbeiten und nicht verzweifeln.

Und ob der Regen frühlingstoll
Sich jetzt auch meinem Haus naht,
Ich schreite trocken vertrauensvoll
An die Zuckererbsen-Auszaat.
Soht euch vom bischen Regengebraus
Den deutschen Weg nicht verlegen,
Säet ruhig die Erben fürs Pfingstfest aus!
Es säet sich am besten im Regen.
Caliban im Tag.

Sonnagsgedanken.

Sonntag M. i. Dom. Ev. Matth. 22, 39: „Du sollst
deinen Nächsten lieben als dich selbst.“

Die schwerste Sozialisierung.

Man kann sich die Welt verschieden eingerichtet denken. Freilich, eine leichte Sache ist es nicht, es umzuändern, dazu gehört Zeit und Vorsicht. Im Handumdrehen lässt sich das nicht machen. Das Leben der Welt ist zu kompliziert dazu, und ein Stück der Welt lässt sich ganz besonders sozialisieren und das ist gerade das Hauptstück: Der Mensch. — Merkwürdigerweise hat man es sich so leicht gedacht, den Menschen sozial zu machen. Man dachte, werden die Verhältnisse immer sozialer, so wird es der Mensch mit Naturnotwendigkeit auch. Auf dem Papier ließ sich das leicht behaupten und vor 1 oder 2 Jahren glaubten das viele mit voller Überzeugung. Da auch jetzt noch? — Wie hat doch das Leben einen Strich durch diese Hoffnungen gemacht! Was auf dem Papier das leichteste erschien, zeigt sich im Leben als das schwerste. Es ist hundertmal schwerer, den Menschen soziale Gesinnung einzulösen, als Bergwerke und dergl. zu sozialisieren. Wo findet man denn jetzt ein Aufgeben der Selbstsucht und wo ist das Gemeinwohl oberster Grundsatz? Wo heißt es denn heute: einer für alle, alle für jeden? Heute versieht dieser, morgen jener Stand seine Interessen auf Kosten des Gemeinwohls, hier herrscht der Wucher, da ist das Parteiwohl oberster Grundsatz. Wo ist wirklich soziales Denken und Fühlen, wo ist die Unterordnung des einzelnen über der Partei unter das große Ganze zu finden? Alles dreht sich um Sozialisierung, nur mit der Sozialisierung des Menschen ist noch kein Anfang gemacht. Die Menschenherzen sind von Besitzenschaft und Selbstsucht erfüllt wie früher, vielleicht noch mehr als früher.

Es wird nie einen dauernden, besseren Zustand im sozialen Leben geben, wenn nicht das ebenso schlichte und gewaltige Wort des Herrn Christus „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ in die Herzen bringt und die Menschen von innen heraus zu selbstloser, brüderlicher, gerechter Gesinnung bringt. Alle bisherigen Maßnahmen der Sozialisierung bleiben unvollkommen oder werden mißlingen, wenn sie nicht die Gesinnung im Herzen der Menschen zum Bunde-

genossen haben. Das scheint ein Umweg für alle freudigen Bemühungen, aber der gerade Weg ist eben nicht immer der kürzeste. — Da, selbst um zu dieser Erfahrung ins Herz zu gelingen, ist ein Umweg nötig. Es ist nicht möglich, daß der Herr das Gebot der Nächstenliebe ausschließlich mit dem der Gottesliebe verknüpft. Er weiß, daß es niemand auf die Dauer fertig bringt, den Nächsten zu lieben ohne Gott zu lieben, er erlebt dabei zu viel Enttäuschungen. Die Liebe zu Gott aber ist stärker als alles andere und verpflichtet mehr als alles andere. Sie stiftet eine Weise in die Selbstsucht. — Das ist der Weg, um die Menschheit über auch notwendigste Sozialisierung zu führen, die des Menschen.

Freundinnen.

Stücke von Gertrud Schmitz.

(Schluß.)

(Kastorius verbunden)

Zwei Tage später rüstete sich Frau Rosa gut ab. Sie packte einen großen Korb voll Leckerbissen, Süßigkeiten und eingemachten Früchten, nahm auch eine Menge Spielzeugen für den kleinen mit. Neugierig umstanden die drei kleinen Mädchen die Koffer und bettelten Mutter, sie mitzunehmen. Doch Frau Rosa lehnte entschieden ab.

„Nein, ich will einmal frei sein, und, noch einmal jung, von Herzen glücklich — durch die Erinnerung!“

Ärgerlich schüttelte Eberius sein Haupt: „Ich weiß nicht, Kind, — deine Jugendzeit war doch nicht so freudenvoll wie jetzt, wo du in geordneten guten Verhältnissen bist.“

„Das ist ja, was du nicht verstehst, — die Jugend mit ihren Träumen, ihrem Sehnen, ihren Wünschen, die will ich in Gedanken noch einmal durchleben — das Leben ist nur schön, solange man Wünsche und Sehnsucht hat.“

„Du bist heute etwas überspannt,“ Eberius wandte sich nach seinen Kindern um, — „hier, sieh diese Kinder an! — lerne die kleinen Herzen verstehen, und viel kostbare Wünsche werden sich in dir regen und nach Erfüllung trösten, — es scheint mir, diese leichtsinnige Freundin hat dir den Kopf warm gemacht.“

Er ging hinaus, um seinen Ärger wie immer, allein verrancken zu lassen, — die Kinder reichten Mütterchen noch einmal die schwelenden Mündchen zum Küssen ab. Dann stieg Frau Rosa mit ihren Koffern in die Wäsche, die sie nach dem nahen Bohnhof brachte.

Eine reichliche Stunde später hielt der Zug in Sandersleben, einer kleinen Stadt im Anhaltischen, die meistens von Bergleuten bewohnt ist. ... Frau Rosa stand mit ihrem Gepäck lange Zeit auf dem kleinen, leeren Bahnhof und lugte scharf nach der Freundin aus, der sie wahrscheinlich ihre Ankunft gemeldet. Da kam eine kleine, bümme Gitarre auf sie zugeeilt, — blieb präzis vor ihr stehen. „Herrn Eberi erzählt, — war das Heidi — Ihre mundere, bümme Heidi? ... Und auch die andere musterte lange die gleicher Art.

— und die anderen zu einem, um hier zweierlei
in einer einzigen Form der Erfüllungen der Seele zu haben.
Denn zogen sie aufeinander ab, — fast leben — fast
→ — fast von dem andern unbefriedigt. Eich ja, es
wurde keine zweite ihrem letzten Zusammensein, —
die beiden waren keinem Kommenmehr fähig, eine neue
Leidenschaft zu entfachen, vermögende Zünde geworden
zu sein, und nicht um die unzähligen Augen, von welche,
die Gefüßen, das Seinen Schönheitsfehler zeigte? Jetzt
aber kam nun, von der Pfütz bis zum Mund zogen
Krause Stoffen. Obwohl zwangen sich jetzt die Lippen zu
einem Schmähschel des Willkommenhebens, — aber Frau Rosa
nahm alles wie Komödie, — die trüben, kleinen Augen spra-
chen allein die Wahrheit, die redeten von Leid und Le-
bendigkeit, von frang burleschen Nächten und heimlich ver-
schwundenen Tagen. Einher und ständig ging die Unbehaf-
tetheit mit dem Tod, die die Vergangenheit mit
der Zukunft verbanden in ein weines Gefühlchen. Eine heimliche und
stille Angst, die sie, so saß Frau Rosa, umgangen, besaß sie, und vom einzigen Fenster wandte, um es zu
schließen. Sie es nicht, — doch zog die dünne Stimme
durch die Luft, — „ach, Gott im Hause liegt Leo — er ist
mit gestern frank — ach, da ist mit alle Wiedersehensfreude
abgegangen.“

„Das ist Groß!“ Einmal Roja legte schnell ihren Kleiderkasten auf, packte Schmuck und Spielzeug aus und trat an den zweiten Stuhl des Kindes. Ein heisses Mittagsschürze legte sie sich zu. Sie brachte kein Wort hervor, streckte die Arme, schlossen, blieben Wangen und dachte dabei, falls mit dem Kind, an ihre eigenen blühenden Kinder - daheim, die bei ihrem Vater Leben im Schutze der Elternliebe so fröhlich verlebten.

Hedi saß auf dem Stuhl und schaute aus der kleinen Leo ließ sie das Kaffeegeschirr durch vorzüglich munden. — Frau Hofsingts war an dem dünnen, wässrigen Getränk, das sie ihr servirt, bestecht. . . . Von der Seite sah sie die Sonnenstrahlen an — wie als ob diese aus, — sie hatte ihren kleinen Lakenhaubenraumhaarfrang mit einem fallenden Schleier, der zufällig Schimmerie. Auch die großen, weißen Zähne waren falsch — alles Maske — wie der Frohmann, den Hedi an den Tag legen wollte. Selbst die Mutterachtlichkeit schien ihr mehr Maske, denn des kleinen Leos Augen blinnten so forschsam bei jedem Worte der Mutter auf. . . . „Wir wollten von alten Zeiten plaudern“, Hedi stand auf und räumte das Kaffeegeschirr beiseite — „ja, Lieber Gott, jetzt finde ich tatsächlich nicht den Anfang zu unserer Begegnung.“

Mir geht's auch so — lassen wir doch das Vergangene
sein, das wir ja beide kennen, sprechen wir lieber von der
Gegenwart . . .

... die ist freilich grundverschieden von dem damals —
Sohl wie ich mit übereinandergeschlagenen Beinen auf die
Kniee zu lag und schimppte mit den Fingern durch die
Zähne. Ich habe mein freies, ungebundenes Leben, Kün-
stler, Freize — aber auch Freude. Unter der Schminke wird
man eine andere — man sieht die Maske des Frohleins
auf — man lacht — jaucht — selbst wenn einem vor Hun-
ger der Magen knurrt, — man spielt eben mit Komödie in
der eigenen Komödie, die man Leben heißt . . .

"Nicht das!" lachte Heidi fast neidisch und sah zu der eleganten, zarten Gestalt der Freundin auf. „Dir ist eben alles
geblieben, was du immer den geraden, breiten Weg vermeidest.
Du hast eine glückliche, geachtete
Gesellschaft, keine Sorgen in die Zukunft — ach — und

Dreien durchdrückten ihre Stimme, — erschrocken sah
Frau Rosa auf. Ja, war sie schuld an Hedis Leben, hatte

Wollt nicht lieber mein Ediktat haben? Gehorcht mir! Wenn ich legte die thre Hand auf die Thronbank, wärest du mein Knecht.

„Über, liebste Hebe, — ich glaube dich nicht, du he-
neidete dich um deinen Ruhm, deine Freiheit, dein unver-
wolltes Leben!“

Ein höhnisches Lachen antwortete ihr: „Wenn man dann wenigstens allein wäre, nicht die Sorge für das Kind zu tragen hätte. Ich muß Leo nun in Pflege geben. Du ahnst ja nicht, welche furchtbare Zeit er für mich ist.“

„Eine Last?“ hast entsezt sprang Rosa auf und lief nach dem Bett, wo der Kleine seine großen Augen vorwurfsvoll auf die Mutter richtete. „Eine Last?“ wiederholte sie langsam mit schwerer Betonung . . . So konnte Judi sprechen, die früher für fremdes Leid ein so warmes Herz zeigte? Nur des Lebens Not konnte sie so bitter sprechen lassen!

Hede bemerkte wohl das Schweigen, sie vermischte ihre Offenheit, die ihr schon oft mitgespielt hatte.

„Ich ja, ich hatte mir das Wiedersehen so freudig ausgemalt.“ bemerkte Frau Rosa, — „aber sprich dich nur aus, lieber Hebe, vielleicht kann ich dir helfen . . .“

„Hebe jentte den Stapp. „Na, nein, es mögl. ja alles so
bleiben, — ich kann nichts anderes mehr lernen, — na, und
den Jungen muß ich mit herumschlagen, — die Last nimmt
mir niemand ab.“

"Leopold!" Frau Rosi legte ihre flache Hand auf den Mund der Freundin. "Ich bitte Dich bei unserer alten Freundschaft, versündige Dich nicht vor diesem Engel. Gib mir Leo, — ein Kind fehlt uns, mein Mann würde glücklich sein, — ich will ihn zu einem brauen Menschen erziehen. Schlag ein in meine Hand, — gib mir dein Kind."

„Wars Romäbie — wars ein wirklich plötzlich hervorbrechendes, warmes Gefühl? Ungefein umklammerte Hedi ihr Kind: „Nein, nein, ich gebe dich nicht in fremde Hände, wir bleiben zusammen.“

"Ich möchte gern zur Tante." Hilfesuchend irrten des Knaben Blicke nach der schnell vertraut gewordenen Frau, die ein leises, kaum merftliches Säuseln unterdrückte. Sie ahnte, daß diese plötzliche Liebe nur ein Theatercoup war. Wie weit, wie unendlich weit waren sie von einander getrennt, die das Glück der Jugend erst so eng aneinander gehmiedet! Eines hatten sie zusammen, — die Mutterschaft, die die eine als Last empfand, während sie Frau Rosas Leben auch nicht ganz ausgefüllt hatte. O, wie war sie unzufrieden, undankbar gewesen, wie schämte sie sich ihrem Knechte gegenüber . . . Wie viel mußte sie gut machen an dem Gatten, den Kindern, wie viel Liebe mußte sie auch diesem kleinen, schwächlichen Knaben geben! . . . Ja, sie hatte reichlich Pflichten zu erfüllen, sie war überall von Toten, — und stellte sie sich nicht auch in den Dienst der gesamten Menschheit, wenn sie ihre Kinder brav und tüchtig zog, wenn sie sich dieses vaterlosen Knaben annahm? Wie stand doch Christus, der Prediger der ewigen Liebe? Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Und neues Hoffen belebte sie, frischer Mut und festes
Glaubensvertrauen! Vergebens suchte Hedi sie zum Sänger-
leben zu überreden. Frau Stosa kleidete Leo an und malte
dabei seine neue Heimat in den schönsten Farben aus.
Sie empfand selbst Sehnsucht, als wäre sie Monate von den
Leuten getrennt . . .

Mit ausgelassener Freude begrüßte sie den Gatten, die Kinder, die verwundert den kleinen, fremden Knaben sahen.

"Nicht böse sein, Hans," schmeichelte Frau Raja, "an
einem Kind wönnen wir gut machen, was die Welt an Schande
verhüdet. Mit ihr kann ich mich nicht mehr verstecken. —
Bin wohl doch zu ehrbar, spießbürgertlich geworden. —
Bei dieses Kind soll Heimat und Eltern an uns finden."

„Was soll ich dagegen reden.“ meinte Oberius lachend, bin ja glücklich, wenn ich dich zufrieden weis, und gern ich dir alle Wünsche erfüllen.“

Sie lag seelig lächelnd zu ihm auf: „Ja, ich habe das
und erst heute schwören gelernt, auch deine große Güte, die
jeden Stein aus dem Wege räumt. Es ist gut, daß du
bist, so treu für mich sorgst, so kann ich dir die stillen
Abenden der Ruhe an Weierstunden machen und deinen Geben
Blumen der Freude schmücken.“

Ja, — so und nicht anders wünsche ich mir mein Reise-

Wiederholung und Worte für deine Familie, — so dienst du der
seinen Menschheit.

„Nichts ist zwischen Gelöbnis reichte sie ihm die frischen
Augen aus Straße hin.“

Wiederholung der Menschheit

und von mir aus wiedergewonnen.

Den allen Katastrophen, durch die jemals die Mensche-
heit mit dem betroffen wurde, ist wohl am verheerendsten
die Überquerung gewesen. Sie dauerte Jahrhunderte,
lang. Sie ging vom Lande sein Volk dauernd zur See hin-
über. Sie war recht drastig. Besonders die Säuge der Menschen-
heit und Zukunft nach dem Dulten verursachten gewaltige
Migrations- und Verlustungen. Zu den positiven Wirkungen
einer Menschheitsübernahme kam noch der negative eines De-
ängstigenden Geburtenabstands, der ebenfalls Jahrhunderte-
lang andauerte. Am zweitwichtigsten war vermutlich der Rück-
gang der Bevölkerung, diesmal auf der ganzen Erde (aller-
dings sollte eine Völkerwanderung auch in China das Ende
durch den schwarzen Tod, die Pest, die Mitte des 14. Jahr-
hunderts den Erdkreis oder wenigstens die alte Welt heim-
suchte. Schlimm, jedoch örtlich begrenzt, waren ferner die
Verluste durch den 30jährigen Krieg und durch den Auf-
stand der Leipzig während die Hegeleien Reichsangehörigen
raum mehr als 12 Millionen und die Napoleons kriegerisch
auch nur vier Millionen Menschen (woobt 1,7 Millionen
Franzosen) vernichtet haben).

Den Rückgang der Menschheit durch den jüngsten Welt-
krieg wird man auf nicht weniger als 35 Millionen, vielleicht
jedoch auf sehr viel mehr angesehen haben. Die Verluste
sind begreiflicherweise ganz außerordentlich unterschiedlich.
Wir verfügen jetzt heute über ganz andere, prächtige Mittel
der Statistik als frühere Zeitalter, obwohl die Annahmen
orientalischer Weise wie des Kalifates, der Mamelukken und
Schämeniden, sowie die der Chinesen zu dieser
Zeit auch nicht zu verachten sind; allein es wirkt eben
so viele und so verschiebenartige Ereignisse hier unten-
und durcheinander, daß eine Rätselhaft, ein halbwegs vor die-
Blicker überblick gar nicht möglich ist, bereits abgeschlossene
Zahlen vorzulegen, ich möchte mir die Hauptfragen gesam-
meltstellen und auf die Schwierigkeit ihrer Lösung hin-
weisen.

Verhältnismäßig am glattesten hat sich noch die Ziffierung
derer vollzogen, die auf den Schlachtfeldern geworfen
sind. Das soll, bis Ende 1918 gerechnet, dürfte zumindest
50 Millionen erreichen oder noch überschreiten. Gegenüber
habe ich viel höhere Ziffern gefunden, sogar bis zu hundert
Millionen. Solche wilden Angaben, die sich auf gewisse
Grundlagen stützen, sind vollkommen wertlos. Wenn wobei
hingehen können auf unsere Gebiete die amerikanischen
Krieger zu sein. Wie schon bemerkte, sind die Angaben
dieses Gebietes nicht allzu mischlich; immerhin schwankt das
Ergebnis bei jedem einzelnen Heere dadurch um Hundert-
tausende, daß außer den Kriegstoten eine stattliche Anzahl
von Verwundeten, von denen viele gefallen sind, zu berücksichtigen
ist. Sodann wird durchaus nicht immer angegeben,
ob der Tod unmittelbar über bei dem Transport oder noch
später, Stunden, Tage, Wochen danach im Lazarett Platz
gegriffen habe.

Eine zweite, bisher kaum beachtete Quelle des Mi-
ganges ist die bewußte Massmordnung ganzer Völker, wie sie
auf Befehl einzelner Regierungen geschah. Die Toten sol-
len durch Oschemal Polno nach offiziell überliefernten
Angaben eine halbe Million ihrer Volksgenossen verloren
haben, die Armenier sollen durch Zwangsumsiedlungen er-
schöpft, nach den einen Angaben zweidrittel Million, nach
anderen sogar fünfoviertel Million an Seelenzahl eingebüßt
haben. Hierzu stößt der Todeszug der Kirgisen und der
Deutschrussen. Auf Befehl der zaristischen Regierung ist eine
halbe Million Kirgisen umgebracht worden, um Raum für
die Einwanderung russischer Bauern zu machen. Deutsche
Dörfer sind sowohl von Schengen als auch von
bolschewistischen Banden vernichtet worden; besonders am
Nordhang in Kasachstan; es scheint jedoch, daß deren Menge
nicht allzu beträchtlich gewesen sei. Auch die Ausmordung
im Baltikum ist zwar schrecklich und grausam, kann aber
da das Gesamtdeutschland dort im Frieden weit unter einer
viertel Million blieb, für unser Gesamtergebnis nicht sehr ins

Wichtigere fallen. Nach beobachtet Ergebnissen der letzten
jahrzehnten Vermögensverluste durch Kriege und Revolutionen
die Revolution, die sich auf das gesamte Menschengeschlecht
ausgedehnen, wenn nicht auf die ganze Menschheit, so doch
die Welt seines Volkes durch die Krieger und die Kämpfer, welche
sich die Menschenrechte berufen und ausüben, Kriegshandlungen,
Erschöpfung und Schändungen, wie durch Krieg und
Plünderung und Raub- und Mord gemacht haben. Es sind viele Krieger, die
die Menschen aus Zweck des Krieges ausgenutzt haben,
eine Voraussetzung, welche nicht eine Kriege die
nicht Ende 1918, sondern erst zwischen 1920 abschließt, kommen
nicht nur die Toten der Krieger selber, sondern auch die
der Geiseln und Kriegsheimkehrer in Besatzt. Weiteran
wird hier Deutschland führend, da unter anderem von So-
zialisten auch im ersten Krieg und noch jetzt. Aber auch in
anderen Ländern, besonders in der Ukraine und in Russland,
nahm die Zahl der Kriegerarten, die ausführlich ver-
arbeitet nicht gering gewesen ist. Uferlos sind allerdings die möglichen Möglichkeiten der Schändungen. Durch Krieger
und werden nicht bloß die Soldaten, sondern auch die
Familien der Bevölkerung ermordet. Das bekanntest hat die
Grippe genutzt, und zwar nicht nur in Europa, sondern
auch in Afrika und anderen Teilen. Bei einem solchen
wurde behauptet, daß nicht allein jenseit Millionen Menschen
durch die Grippe verloren habe. Hierzu kommt der
Kriegshaus, der in allen diesen Kriegen, jedoch auch in
Mitteleuropa zahlreiche Opfer erfordert hat, die Kriegszeit
herrschen Schaden, entstehen über Kriegsgebieten, dann in
Deutschland und Deutscher Ostmark bis jetzt nicht einschätzbar
geworden.

Das Sinnen der Menschheit auf die Menschheit und
fast noch mehr durch seine Annahmen erzeugt
mich, äußert sich ganz besonderlich der Annahme der
Bevölkerung. Je länger ein Krieg dauert, desto größer
er ist, dagegen desto weniger kann eine fröhliche
Männerwelt ohne Kriegsergebnis erzielt, um so höher wird
die Malaria sein. In der Tat hat man im Kriegsgebiet
ein Gewinden der Geburten um 40 bis 50 pro 1000 gegen
den Friedensaufstand mehrnehmen müssen. Der Kriegsgebiet
ein Geburtenüberschuss von 200.000 bis 300.000 ist daher
nicht griff, kann ich ein schließen, wenn man
gegenüber den Lebensziffern anderer Staaten, die Russland,
Kanada und Australien, die niedrigster Geburtenziffer
größer gewesen. Die Annahme ist, daß die Geburtenziffer
nicht, wie man das ja noch könnte, von der Kriegszeit
hat die Kurve der Geburten und der Bevölkerungsgröße
hergestellt. Normalziffern zu erwarten; in erzielbarer
Vize besteht. In Deutschland wird das nicht zu sein.

Zeitung der Menschheit.

Wieder liegt der Menschheit eine Menschheit unter
und Freude — und der Friede — und Hoffnung — und
Wiederholung — Wiederholung — und Friede — und
Lust — und sie liegt und erfreut — in ge-
wohnter Weise. —

Und der Mensch in seinem Leid — würdigt dies am
Leid — damit der Mensch ein neues Leid — bestätigung füh-
ren — kann und darf — bestätigt — Leidende zu
sind — aber nur das Leid — fehlt — läßt sich „altes“
wiederholen. —

Wie wie ist doch die Zukunft — so zurückgesunken, —
drohen aber die Kinder — zeigt ihr altes Bringen. —
Wieder ein Leid — und im Europa — aus dem Meer von
Leid — uns des Lebens keine Mühs — reichlich zu ver-
tragen! —

Und der Mensch kann kein Leid — in des Laubwerks
zum — und — und — und fest — an der alten Eiche. —
Wie die Blumen — und — wird ihm die Belohnung,
und — und — und — und — findet schwer'ne Mühs —

Statt ein süßlich Brot — saar — stöhnt jetzt voller
Sorgen: — Wär es noch, wie's früher war — wären wir
gehorcht — heutzutage Blütenzahn — sich die Wirthheit
malen. — Wenn man sag die Model an, — kaum noch zu be-
föhnen! —

Stimmer schwieigt Frau Sorge still, — schweres ist zu
tragen, — aus der Sülfersfrühling will — immer noch nicht
kommen, — die Zeit verstreicht so langsam, — neue Einsicht
in die Dinge und Freiheit im dem Stein — mögen die

Son General und Lehrer.

The Queen and City.

Wie alt ist die Erde? Diese Frage ist schon viele Male gestellt und bearbeitet worden. Die verschiedenen Theorien sind vom Standpunkt ihrer Wissenschaft aus kaum bestritten. Die Geologen zogen die einzelnen Schätzungen beim Aufbau unseres Planeten in Betracht und kamen zu einem Alter, das zwischen 100 und 400 Millionen Jahre schwankt. Ganz andere Ergebnisse haben nun aber Untersuchungen ergeben, denen man die radioaktiven Erkenntnisse zu Grunde legte. Danach musste unter Berücksichtigung, dass die radioaktiven Konstanten des Uranus und seiner Tochterelemente sich mit der Zeit nicht ändern, die Erde ein Alter von mindestens 1,5 Milliarden Jahren haben, beginnend bei der Kristallisation der ältesten präkamischen Gesteinslage aus dem früheren flüssigen Erdball. Welches Alter wir noch diesem flüssigen und vorher auch wohl gasförmigen Erdball aufzumessen, entzieht sich selbstverständlich bei gewissen Schätzungen.

Was das Gewicht bei verschiedenen Metalle.
Es kann im Hülle vielleicht noch ganz irgende Meinungen.
Man nimmt fast allgemein an, daß Eisen, Blei und Dues-
sen die schwersten Metalle seien. Dem ist nicht so. Be-
rechnet man eine gewisse Menge Wasser als 1, so würde die
gewisse Menge bei einzelnen Metalle folgendes Gewicht
haben: Eisen 2,57, Eisen 7,79, Blei 8,28, Silber 10,5,
Platin 13,39, Kupfer 15,00, Gold 19,50, Platin 21,50, Os-
mium 23,00. Gold ist also halbmal schwerer als
Silber, und das gleichgegerte Gold ist mehr als noch ehemal
gewicht wie Eisen. Chrom ist sogar fast dreimal schwerer,
und man kann daher daß alle Metalle feste, harte Körper
sind, es irrt. Densilber z. B. ist bekanntlich flüssig, Nei-
derwolz sind bleifam, Magnesium- und Radiummetalle sind
geschmeißig wie Butter, sehr hart Platin.

Bei 4000 m 1000 Minutenen hi die rechte Hand etwas
größer als die linke, zuletzt umgekehrt der linke Fuß etwas
größer als der rechte, auch festgestellt steht auch bei der Mehr-
heit der Menschen bis Ende Schulter etwas höher, als die
Schulter. Bei 20 Minutenen ist der rechte Arm länger als der

linie. Alle diese Unterschiede beruhen auf der Gewohnheit nachlässiger oder zwingender Haltung beim Arbeiten, Sitzen, Gehen usw. — Im Innern Savans sind Blätter verschwunden. Hier verbinden z. B. selbst die Sammerteile eines Baumzweigs die Blätter nur mit allerdings sehr festen Haarscheiden. — Ein erwachsener gesunder Mensch erzeugt durch die Atmung binnen 52 Stunden so viel Giftstoffe, daß er sich selbst damit töten könnte. Bei Gichterkrankungen, Grippe und Rheumatismus geht die Giftbildung doppelt so schnell vor sich. — Der Marktwert des jährlich erzeugten Goldes betrug vor dem Kriege in Deutschland rund 32 Millionen Mark, in Österreich-Ungarn 15 Millionen Kronen. Am Jagdschein wurden jährlich gegen 40 Millionen Mark in Deutschland ge- zahlt, am Jagdschein-Gebühren hatte Preußen allein eine Einnahme von $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark. — Vogel werden im Durchschnitt älter als Säugetiere. — Der Planet Jupiter dreht sich erst in 11 Jahren und 315 Tagen einmal um die Sonne.

Bürgerlicher Rüdenzettel.

Montag: Rötkraut und Kartoffelmus mit Spießbrotzub.
 Dienstag: Gemüsesuppe, Haferflockenplinsen mit Kompott.
 Mittwoch: Raggisuppe, Kartoffelsalat mit Kapünzchen und
 Rührei.
 Donnerstag: Erbsen mit Gemüse, Selleriesalat.
 Freitag: Salzbohnen mit Kartoffeln u. gebadetem Seeftisch.
 Sonnabend: Kartoffelstückchen mit Möhren.
 Sonntag: Pilzsuppe*), Wiegebraten mit Salzkartoffeln und
 Spinat, Rhabarberluchen.**)

***) Pilzsuppe.** Eine kleine Oberfasse voll Trockenpilze, die man gründlich mit lauem Wasser wäscht, läßt man über Nacht in $1\frac{1}{4}$ Liter Wasser weichen. Am nächsten Tag, eine reichliche Stunde vor dem Essen, setzt man die Pilze in demselben Wasser mit einer kleinen zerschnittenen Zwiebel und ein wenig Butter auf das Feuer und läßt sie weich kochen. Unterdessen röhrt man aus Butter oder Fett, ein wenig fein gewiegter Zwiebel und drei Eßlöffeln Mehl eine helle Mehlschwüze, füllt unter Rühren die durch das Sieb gegossene Pilzbrühe zu, wiegt die Pilze fein, tut sie in die Suppe, würzt diese mit zwei Brühwürfeln, Salz und nach Ge schmack etwas Maggi oder Muskat und richtet sie über gewiegter Petersilie an. Für 4 Personen.

**) Rhubarbtkuchen. Zutaten: Zwei Oberlässeen voll Mehl, ein Ei, $\frac{3}{4}$ Oberlässe Milch oder Wasser, zwei gehäusste Eßlöffel Zucker, eine Messerspitze Salz, etwas feingemiegte Zitronenschale, zwei Teelöffel Backpulver, ein Pfund Rhubarber, $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker. Ei, zwei Teelöffel Zucker und Gewürz röhrt man schaumig, fügt dann abwechselnd Mehl und Milch zu, schlägt den Teig tüchtig, bis er Blasen wirkt, und mischt zuletzt das Backpulver darunter. Dann füllt man den Teig, der ziemlich weich ist, in die Tortenform, drückt ihn mit einem nassen Löffel gleichmäßig hinunter und verteilt dann den in kurze Stückchen geschnittenen, mit Kochendem Wasser überbrühten und wieder vollständig abgetropften Rhubarber auf den Teig. Bei Überhitze läßt man den Kuchen etwa $\frac{1}{2}$ Stunde bei gutem Feuer backen und bestreut ihn, wenn er fertig ist, reichlich mit Zucker.



Stoffliche Gruben in Zeichen.